

Etwas über Schweinezucht und Schweinehaltung

Autor(en): **E.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **192 (1913)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

männlichem Schwung, wie's-es e paar Tag vorher bi-me Muurer g'feh händ, am Nachber sis Hus ane g'schlingget und jede hät denkt, im fehli zu-me Muurer nu no d'Rohrstifel. De Nachber ist aber nüd emal erchenntli g'sy für die Gratisarbet, und hät dene Murere e saftigs über die g'spannte Hofe-n-ine g'haue. Do händs ihri Pflasterhänd au no zur Truese-n-ane g'striche und sind zur Großmuetter g'flüchtet.

Die hät immer no fridli g'schlummeret und die Burschtli händ si i d'Chammer bezoge. Det äne hät d'Großmuetter e Schindeldrucke g'ha, wo's türri Birre-n-und mängsmal sogar Fyge drin g'ha hät. Güt händ's zwar die Drucke nüd g'funde, aber befür die zwee Ankehäfe, mit dene Chelle druff.

Uf ein Schlag ist jetz i beede de Muurer wieder erwachet. Flugs sind's mit dene Chelle i dä halb b'stande-n-Anke-n-ine g'fahre und händ ei Ladig um di ander mit eme slotte Schlung a die blau blüemlet Tapete-n-ufe g'schmisse. Und tätscht hät's und plätscht hät's, es ist e wahri Freud g'sy. Die Beede händ g'schafft wie läz und jede hät de Pflasterchübel z'erste welle leer ha.

De Herrmann ist z'erst fertig g'si, er stemmt d'Händ i d'Hüft, streckt 's recht Bei vor und rüest, mit der tüüffte Stimm wo-n-er z'wegb'bracht hät: „Buaba, Plaster bringa!“ So hät's amig de Muurer uf em Neubou an g'macht.

Der Edy rüehrt underdese no die letscht Chelle voll a d'Wand use, benglet mit der Chelle-n-im leere Ankehäfe-n-ume und rüest, no lüüter wede de Herrmann: „Plaster bringa, fuli Gerli!“

Jetz isch-es der Großmuetter g'sy, si g'höri öppis. Sie hät e chli lang b'brucht, bis si us em Traumland wider in ihrem Stübli g'sy ist und ihri Bei händ nüd recht welle mit-ere-n-i d'Chammer dure. „Großmuetter, Plaster bringa,“ rüeset-ere die zwee Muurer etgege. Ihre-n-aber isch-es schwarz worde vor de-n-Utge, sie hät alliwyl g'meint, si traumi no, aber das Bild ist unbarmherzig stah b'blibe.

's Pflaster händ die beede Buebe-n-allerdings nachher übercho, aber di bizügliche Vätere händ's nüd us em Ankehäfe g'nah, wänn's scho g'gange-n-ist wie g'schmiert.

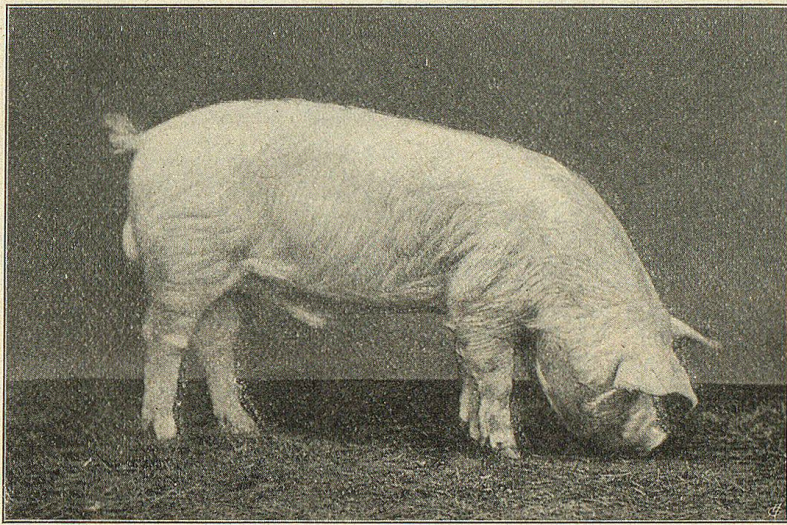
Deswege-n-ist aber weder de Herrmann no der Edy spöter en Muurer worde.

Emilie Locher-Werling.

Etwas über Schweinezucht und Schweinehaltung.

1. Die Bedeutung der Schweinehaltung.

Schon in alter Zeit hat man in der Schweinehaltung eine wertvolle Quelle für die Lebensmittel-erzeugung erkannt und erfahren gelernt, daß das Schwein bei richtiger Haltung eines der wertvollsten Haustiere ist. Aus diesen Gründen hat es auch die weiteste Verbreitung gefunden. Wir finden das Schwein als geschätztes Haustier sowohl im intensiven als extensiven Landwirtschafts-betrieb und ebenso beim Groß- wie beim Kleinbauer. Früher hielten auch manche



Dorffshireber Egal. 8 Mt. alt. Prämiert in St. Gallen 1897 mit 85 Punkten.

Handwerker und Gewerbetreibende, welche nebenbei noch etwas Gemüsebau trieben, Schweine, und haben sich auf diese Weise durch Eigenversorgung mit Lebensmitteln den Haushalt verbilligt. In jüngerer Zeit wenden sich manche Industrien, welche in ihrem Betrieb Abfälle bekommen, die durch Schweine verwertet werden können, der Schweinemast zu und selbst größere und kleinere Städte sammeln die Küchenabfälle der betreffenden Ort-

schaft und verwerten sie für Rechnung der Gemeinde durch einen Schweinemastbetrieb.

Die Gründe, warum dieses sonst vielfach mißachtete Haustier im Wirtschaftsleben so bevorzugt wird, sind folgende:

1. Das Schwein ist ein Allesfresser und kann infolge dessen mit den verschiedensten Futtermitteln und Abfällen ernährt werden. Sehr häufig sind diese Abfälle beinahe wertlos oder mindestens nirgends so rentabel zu verwerten, wie durch die Schweinehaltung. Ohne das Schwein

ließen sich die reichen Abfälle des Molkereibetriebes nur höchst unvollständig ausnutzen. Die gute Verwertung der Molkereiabfälle durch Schweinehaltung steht aber im engsten Zusammenhange mit einer guten Milchverwertung, was für den schweizerischen Landwirt von weittragender Bedeutung ist; ohne die ausgedehnte und rationell betriebene Schweinemast in unseren Käsereien wäre es niemals möglich geworden, die guten Milchpreise in den Käsereien

zu erzielen. Unsere Käseereien handeln deshalb sehr richtig, wenn sie die für eine intensive Schweinehaltung nötigen Einrichtungen machen.

2. Die Futtermittelverwertung ist eine sehr gute. Während bei der Dachsenmast zur Produktion von 1 Kilo Lebendgewicht durchschnittlich 12—13 Kilo, bei der Schafmast 9 Kilo Trockensubstanzfutter erforderlich sind, ist es beim Schwein möglich, mit 4—5 Kilo dieselbe Menge zu erzeugen. Wir sind also imstande, durch die Schweinehaltung aus verhältnismäßig wenig und recht billigem Futter viel Fleisch zu erzeugen.

3. Das für den Betrieb einer Schweinezucht nötige Kapital ist relativ klein und zudem ist der Umsatz desselben ein sehr rascher. Im allgemeinen ist in der Rindviehzucht ein lohnender Verkauf der gezüchteten Tiere vor $2\frac{1}{2}$ bis 3 Jahren (hochträchtiger Zustand) nicht möglich, während das Schwein in allen Altersstadien einen ungefähr gleichwertigen Handelsartikel bildet.

Die Verzinsung des in der Schweine-

haltung angelegten Geldes ist bei rationellem Betrieb eine hohe. Ofters macht der Erlös für Ferkel innert Jahresfrist 150 bis 200 und mehr Prozent vom Werte des Muttertieres aus.

Im Vergleich zu den übrigen Haustieren ist das Risiko, abgesehen von den Seuchenperioden, verhältnismäßig klein. Nur in jüngerer Zeit hat die Schweinepest und Schweinepocken da und dort die Schweinehaltung sehr gefährdet. Es ist jedoch zu hoffen, daß die meistens aus dem Auslande eingeschleppten Seuchen bei vermehrter Ausdehnung der heimischen Zucht und bei zielbewußter und planmäßiger Züchterarbeit mehr und mehr verschwinden.

4. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist der große Nährwert des Schweinefleisches. Vergleichen wir hier die verschiedenen Fleischsorten miteinander, so finden wir folgende Gehalte:

Fleischsorte	Wasser %	Eiweiß %	Fett %	Aische %
Fettes Schwein, Schinken	48,71	15,98	34,62	0,69
Mageres Schwein, Schinken	69,60	20,97	8,39	1,14
Dachsenfleisch, sehr fett, Hinterviertel	55,01	20,81	23,32	0,86
mittelfett, "	70,90	24,21	4,11	0,78
Kalbfleisch, fett	70,30	18,87	9,25	1,14
Lammfleisch, sehr fett,	41,97	14,39	43,47	0,66
halbfett, "	76,68	20,12	2,57	—
Pferdefleisch, mager	75,20	23,30	0,50	1,00
wohlgelährt "	73,16	21,62	3,06	1,12

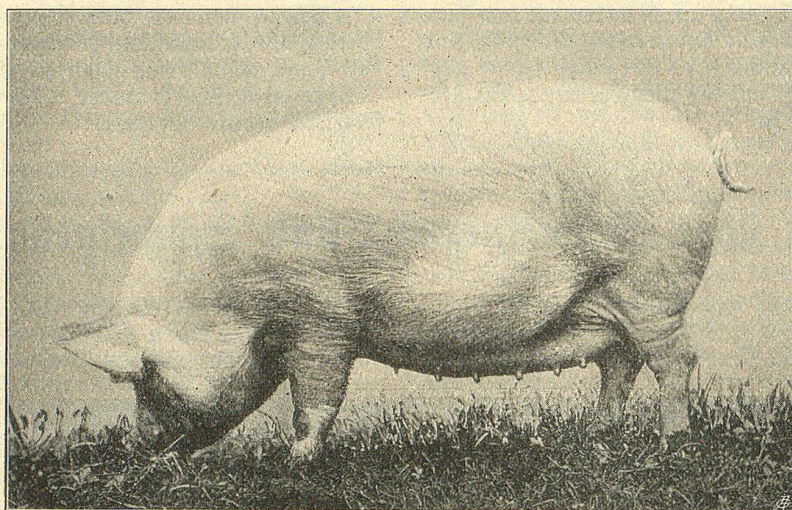
Es ist entschieden zu bedauern, daß die Versorgung des Bauernhauses mit selbstproduziertem Schweinefleisch so stark zurückgegangen ist. Mancherorts könnten noch ein bis zwei Schweine gemästet werden, ohne daß dem Betrieb nennenswerte Ausgaben erwachsen würden und die Ernährung mit so erzeugtem Fleisch wäre entschieden eine bessere, als mit zugekauften Wurstwaren aller Art.

5. Die Düngerproduktion ist eine bedeutende. Wiederholt schon ist durch Einführung der Schweinehaltung und der daraus entstandenen Düngerproduktion der Ertrag eines mehr oder weniger verwahrlosten Gütchens um das zwei- bis dreifache gesteigert worden. Ganz besonders wertvoll wird diese

Düngererzeugung auf entlegenen Bergheimwesen, wo die Zufuhr von fremdem Dünger sehr erschwert oder fast unmöglich ist.

6. Durch die Vermehrung des Schweinebestandes wird das Nationalvermögen bedeutend gesteigert. Nach der letzten

Biehzählung vom April 1911 erzeigt sich folgender Bestand:



Yorkshiresau Diana. 13 Monate alt. Prämiert in St. Gallen 1907 im 1. Rang.

	in der Schweiz Stück	in Appenzell A. Rh. Stück	in Appenzell S. Rh. Stück
Eber	2,158	37	34
Mutterschweine	55,727	1,735	1,686
Ferkel- und Faselschweine	301,153	8,370	8,449
Mastschweine	210,215	1,218	217
Total	569,253	11,360	10,386

Im Jahre 1886 hatte die Schweiz einen Bestand von total 394,917 Stück Schweine. Es ist somit seit jener Zeit der Bestand um 44,14% gemehrt worden. Der Wert des damaligen Bestandes betrug rund 31,6 Millionen Franken, während der heutige mit 45,5 Mill. Fr. zu werten ist. Diese Zahlen beweisen deutlich, daß die schweizerische Landwirtschaft sich fleißig bemüht hat, den heimischen Fleischmarkt nach Kräften zu bedienen. Die jährlich aus der Schweinehaltung dem Fleischmarkt zufließenden Werte beziffern sich auf 55—60 Mill. Fr.

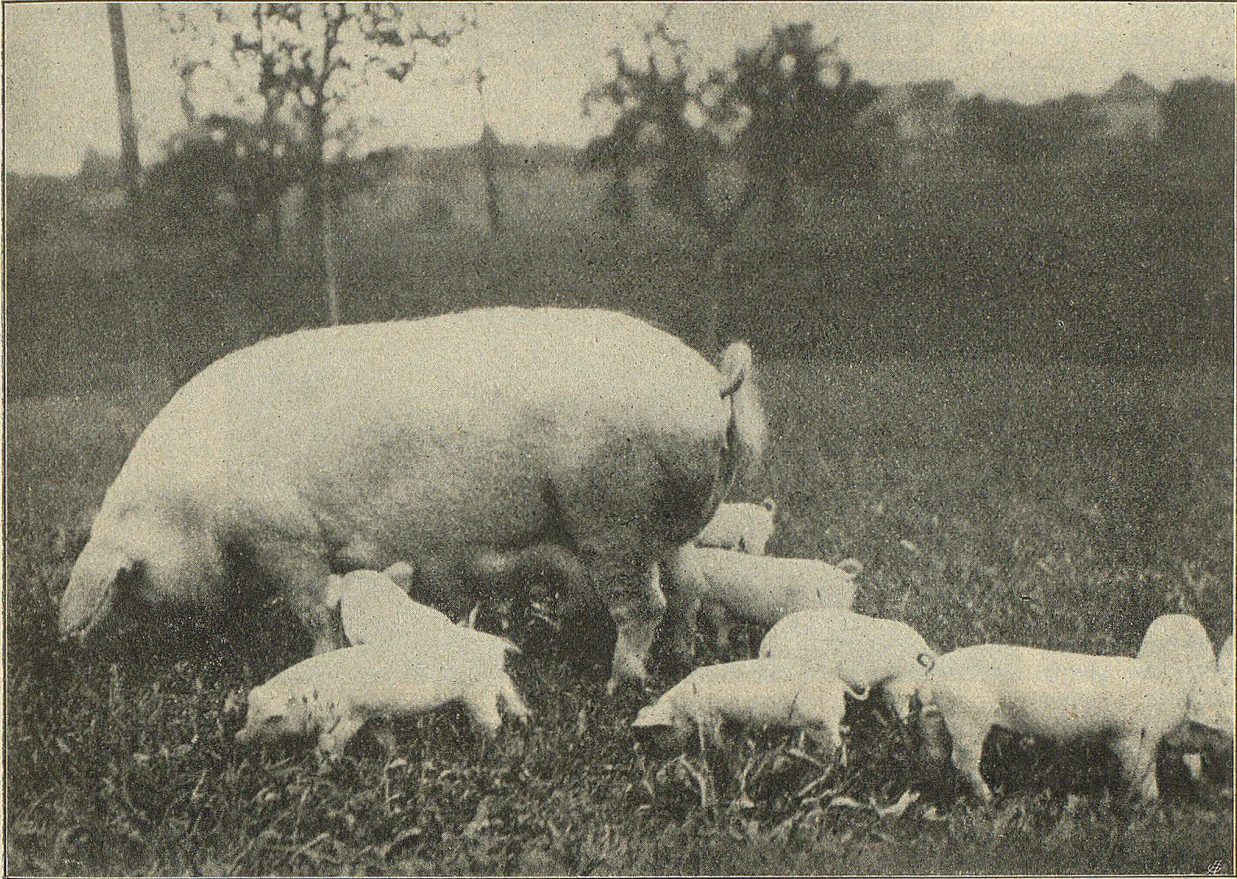
Leider aber genügt diese Produktion noch bei weitem nicht, um den Bedarf an Schweinefleisch in der Schweiz zu decken. Heute werden für 9—11 Mill. Franken lebende fette Schweine und für annähernd gleichen Betrag frisches Schweinefleisch, Schinken, anderes gealzenes und geräucherter

Fleisch, gedörrter Speck, verschiedene Wurstwaren und Schweineschmalz eingeführt. Wenn unsere Landwirtschaft auf der ganzen Linie die Schweinehaltung mehrt und ihr seitens der Behörden die nötige Unterstützung und der erforderliche Schutz zu teil wird, so muß es gelingen, auch diese Summen unserem Lande zu erhalten. Mit einer so starken Ausdehnung der Schweinehaltung würde aber

Die Rassen lassen sich in drei große Gruppen trennen. Es sind: Die Landschweine, die Edelschweine und die veredelten Landschweine.

Sehen wir uns diese Rassengruppen kurz an.

1. Die Landrassen. Dieselben sind bei uns so gut wie ausgestorben. Sie zeichneten sich durch große Widerstandsfähigkeit und gute Fruchtbarkeit aus; sie waren aber sehr spät reif und schlechte



Veredelte Landrasse. Sau Babette Nr. 16 HD (mit ihren Ferkeln). 5 Jahre alt. Erstklassig prämiert.

auch die Gefahr der Seucheneinschleppung in hohem Grade vermindert und damit ein weiterer enormer Erfolg erzielt.

2. Welche Schweinerassen sollen gehalten werden?

Es würde zu weit führen, an dieser Stelle die verschiedenen Rassen des Schweines zu besprechen, es kann hier nur das uns am nächsten Liegende interessieren. Vorab will ich hervorheben, daß die Züchterorganisationen sich vollständig klar sein müssen, welches Schwein sie züchten wollen. Ganz allgemein sei gesagt, daß ein Land in der Tierzucht in der Regel um so weiter kommt, je weniger Rassen es hat und je mehr diese den natürlichen und wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt sind.

Futterverwerter. Für unsere Verhältnisse können sie nicht mehr in Frage kommen, ihre Haltung ist unrentabel.

2. Die Edelschweine (Fig. 1 u. 2). Zu diesen zählen wir namentlich das Yorkshireschwein Englands und das deutsche Edelschwein im Yorkshiretypus, das Berkshire- und das Polandchinaschwein. Für uns kommen besonders die beiden erstgenannten Rassen in Frage. Sie zeichnen sich durch Frühreife und gute Futterverwertung besonders vorteilhaft aus und sind, wo man bei der Auswahl der Zuchttiere die nötige Vorsicht walten ließ und die Tiere möglichst naturgemäß hielt, genügend fruchtbar, widerstandsfähig und frohwüchsig. Wo diese Faktoren nicht erfüllt wurden, wo man die Edelschweine bei intensiver Fütterung fast nur im Stalle hielt und besonders wo man Produkte verschiedenster

Blutmischung, weil sie einen „englischen“ Kopf und Rumpf zeigten, als reinrassige Tiere weiter züchtete, ist eine schlimme Degeneration eingetreten. Diese war um so intensiver, wo zur Zucht wenig wüchsige, wohl aber sehr runde und tiefe Figuren ausgelesen wurden.

Wo man frohwüchsige Edelschweine mit großen Figuren zur Zucht auswählt und diese naturgemäß hält, sind sie so fruchtbar und so robust wie jede mehr oder weniger veredelte Rasse.

3. Die veredelten Landschweine (Fig. 3 und 4). Sie sind ein Kreuzungsprodukt der Edelschweine und der Landschweine. Der deutsche Züchter des veredelten Landschweines züchtet dieses Produkt seit den Achtzigerjahren rein und besitzt heute in den veredelten Landschweinen Norddeutschlands eine gut konsolidierte Rasse.

Es mag gelegentlich vorkommen, daß die Tiere eines Züchters des veredelten Landschweines etwas zu wenig Körperfülle haben; um diese zu mehren, wird dann gelegentlich etwas Edel-schweinblut eingemischt. Fehlt alsdann eine exakte Buchführung, mehr oder weniger absichtlich, so kann es vorkommen, daß man ein Tier kauft im Typus eines etwas frühreifen, veredelten Landschweines, welches dann aber in seiner Nachzucht mehr englische Schweine oder ein buntes Gemisch von rassenlosem Zeug darstellt.

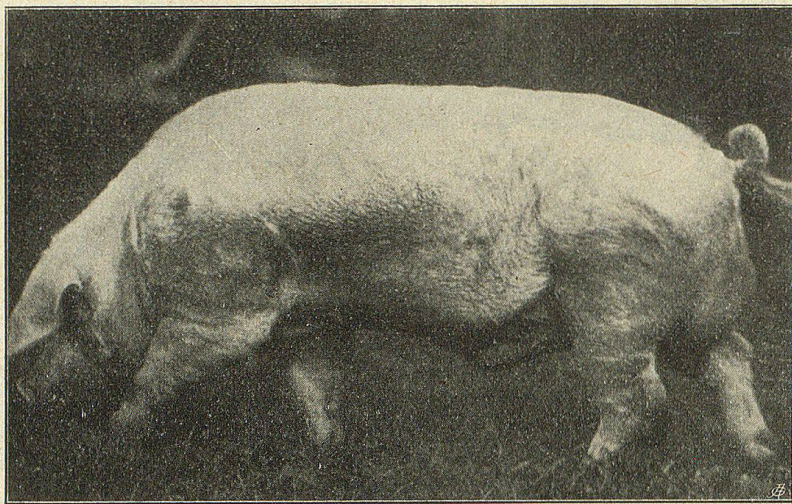
Abgesehen von solchen Fällen haben wir im norddeutschen veredelten Landschwein ein frohwüchsiges, meist genügend frühreifes, widerstandsfähiges, fruchtbares und gutes Fleisch produzierendes Tier. Man hat zwar gesagt, es sei zu groß, es habe zu viel „Rahmen.“ Ich bin damit ganz und gar nicht einverstanden. Was so vielen Tieren der heimischen Schweinezucht mangelt, ist gerade die Großwüchsigkeit. Wir wollen keine „Elefanten“, aber große und frohwüchsige Schweine mit guter Futterverwertung.

Bis heute mußte man in der Schweiz dem Zugroßwerden der Schweine nicht wehren, wohl aber dem Gegenteil. Man trifft noch viel zu viel kleine, unwüchsige Figuren, welche dem Schweinemäster keine Rendite bringen.

Die große Zahl unserer heimischen veredelten Landschweine sind heute weder einheitlich in Form und Leistung, noch derart konsolidiert, daß in der Nachzucht Figuren wie aus einem Guß resultieren würden. Seit der Organisation der Ebermärkte ist die Ausgeglichenheit von Jahr zu Jahr gestiegen, wir werden in wenigen Jahren bei planmäßiger Verfolgung des angefangenen Zuchtweges eine ziemlich einheitliche Rasse des veredelten Landschweines besitzen. Um rascher das Ziel zu erreichen,

bediente man sich des oben erwähnten norddeutschen, veredelten Landschweines.

Die schweizerische landwirtschaftliche Ausstellung in Lausanne und der letzte Ebermarkt in Zug haben übrigens deutlich gezeigt, daß unsere führenden Zuchtbetriebe bereits einen gut ausgeglichenen Grundstock besitzen, welcher namentlich dann, wenn neben ra-



Cäsar Nr. 720. 2 Jahre alt, prämiert in Zug 1911 mit 90 Punkten im I. Rang.

tioneller Haltung sorgfältige Zuchtwahl in bewährten Blutlinien stattfindet, das Zuchtgebiet mit gut konsolidierten Produkten versehen kann. In allerjüngster Zeit hat sich auch ein Verband schweizerischer Schweinezuchtgenossenschaften und Einzelzüchter gebildet, welcher sich die reine Zucht des veredelten Landschweines zum Ziele gesetzt hat. Dieser Rasse soll nun inskünftig unsere Zucht gelten und so ist nun zu erwarten, daß wir in Bälde in der Schweiz ein wohl konsolidiertes und unseren spezifischen Verhältnissen angepaßtes heimisches Schwein bekommen, das in gleicher Weise wie unsere heimischen Rinderrassen bodenständig wird und nicht durch fremdes Blut immer wieder aufgefrischt werden muß. Die beiden Bilder Fig. 3 und 4 beweisen, daß wir hier mit Tieren züchten, welche dem Züchter und Mäster, und ebenso dem Konsumenten in bester Weise dienen. E. W.

Der alte Bauer.

Der Kutuf ruft im Walde,
Die Hecken prangen grün und licht,
Du werfst an steiniger Halde,
In deinem Herzen blüht es nicht.
Ich seh' dich kommen und gehen,
Das Haupt gebeugt, die Schritte schwer —
Kannst du sie nicht verstehen,
Die süßen Wunder um dich her?

Du hast mit Sorgen gerungen,
Hart stand die Not vor deiner Tür;
Du hast sie niedergezwungen,
So nimm des Lebens Dank dafür!
Der Frühling will ihn bringen,
Der einmal noch dein Zelt umgrünt.
Prüf' deiner Seele Schwingen,
Du gabst der Welt, was sie verdient.

„Still! Laß' mich erdwärts sehen,
Mein Aug' versteht dies Leuchten nicht.
Zu lange muß' ich stehen
Im Staub des Tags, im Joch der Pflicht!
Das grub in meinen Nacken
Sein Mal, das nie ein Wunder heilt.
Still! Ich muß' pflügen und hacken,
Bis mich des Schnitters Stahl ertilt.“
Alfred Guggenberger.